

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das verlorene Paradies

Fulda, Ludwig

Stuttgart, [1899]

Auftritt V

[urn:nbn:de:bsz:31-86640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86640)

Martin (tritt auf, meldet).

Herr von Ottendorf.

Cäcilie, Bernardi (eifrig und gleichzeitig).

Sehr angenehm!

Martin (ab und öffnet Richard die Thür).

Fünfter Auftritt.

Vorige. Richard von Ottendorf.

Richard

(ber eine Rose im Knopfloch trägt, eilt auf Cäcilie zu und küßt ihr die Hand).

Meine Gnädigste! — Mein lieber Herr Bernardi! — Und nun zu Ihnen, gnädiges Fräulein. Ich habe den Vorzug, Ihnen ganz gehorjamst Glück zu wünschen.

Edith.

Ich danke sehr — auch für die schönen Blumen.

Cäcilie.

Ja, Herr von Ottendorf, Sie haben uns wirklich in Verlegenheit gesetzt . . .

Richard.

Aber nicht der Rede wert! (Geht nach dem Tisch rechts.) Ist ja berauschend — dieser Opferhain. (Zu Bernardi, der dicht neben ihm steht, schnell, leise.) Na, wie ist Ihnen der Abend bei Uhl bekommen?

Bernardi (erschreckend, leise).

Ist! — Vorzüglich. — Was macht die Kleine?

Richard (leise).

Danke der gütigen Nachfrage. Werden ihr nächstens in Gnaden den Abschied geben.

Bernardi.

So? Hm!

Richard (sich zu den Damen wendend).

Ich erkläre eben Herrn Bernardi meine Verspätung. Gerade heute muß irgend eine Excellenz mich mit ihrem Gegenbesuch langweilen.

Cäcilie.

Wir freuen uns, daß Sie da sind. — Nein, meine Vergeßlichkeit . . . Ich habe Sie ja noch gar nicht befannt gemacht. (Vorstellend.) Herr von Ottendorf — Walter Heideck — Frau Doktor Heideck.

Richard.

Angenehm. — Herr Doktor, sind Sie verwandt mit dem Husarenlieutenant Heideck?

Walter.

Ich glaube nicht.

Cäcilie.

Walter Heideck — unser beliebter Erzähler!

Richard.

Ah, Pardon! — Ich hörte Ihren berühmten Vornamen nicht. Habe ja sehr viel von Ihnen gelesen.

Walter.

Das ist nicht gut möglich, Herr von Ottendorf; denn ich habe sehr wenig geschrieben.

Richard.

Ich meine qualitativ.

Walter.

Wenn mich nämlich die gütige Hausfrau einen beliebten Erzähler nennt, so will sie damit andeuten, daß ich vor zehn Jahren einen Band Novellen geschrieben habe und seitdem nichts wieder.

Cäcilie.

Ja, Ihre Verehrer verübeln Ihnen diese Faulheit schon lange.

Walter.

Faulheit? Nichts weniger als das! Ich bin der fleißigste Mensch von der Welt! Fehle ich in irgend einem Theater, bei irgend einem Konzert, einem Festessen, einer Wahlversammlung? Ich lasse mich anregen, ich sammle Eindrücke.

Richard.

Und die bringen Sie nicht zu Papier?

Walter.

Später einmal — viel später. Ich habe noch lange nicht genug; ich bin noch nicht durchsättigt. — Vor zehn Jahren lebte ich in Rudolstadt und dichtete so vor mich hin — die mit Recht so beliebten Novellen. Das Buch hatte Erfolg, machte Aufsehn; man rief mir von allen Seiten zu: Verkümmern Sie nicht im Winkel! Gehen Sie in das Centrum! Sammeln Sie Eindrücke! Das habe ich gethan — und seit zehn Jahren mache ich alles mit. Immer ist etwas Neues los; immer bin ich aufs

neue gepackt, gefesselt, elektrifiziert. Ich komme überallhin, nur nie zu mir selbst. In Rudolstadt hätte ich inzwischen zehn Bücher geschrieben; aber dann hätte ich eben keine Eindrücke sammeln können.

Lotte.

Du solltest nicht so viel in Gesellschaften gehn.

Walter.

Das ist noch dein Provinzstandpunkt. Aber ich sage dir, Lotte, auch du wirst gefaßt werden und verschlungen von diesem göttlichen, unvergleichlichen Strudel! Bah! Leben ist mehr wert als schreiben.

Richard.

Topp! Sie sind mein Mann! — Sehen Sie mal zum Beispiel meinen Vater an. Was hat der überhaupt von seinem Leben gehabt?

Walter.

Das will ich doch nicht so schroff hinstellen.

Bernardi.

Er opferte sich für die Wissenschaft.

Cäcilie.

Und für die Menschheit.

Richard.

Sowohl, den ganzen Tag und die halbe Nacht saß er am Schreibtisch oder im Laboratorium und ruhte nicht, bis er sich richtig zu Tode gearbeitet hatte. Na, ich habe ihn wenigstens immer gewarnt. — (Zu Edith.) Gnädiges

Fräulein hatten mir doch versprochen, mir das letzte Bild zu zeigen, das Sie gemalt haben.

Edith.

Es ist nicht viel dran. (Führt ihn zur Staffelei.)

Richard.

Aha — Pastell! Ist ja einfach glanzvoll.

Cäcilie

(die sich den beiden genähert hat, zu Richard).

Das hat sie in ein paar Stunden gemacht.

Richard.

Unglaublich!

Edith.

Ich habe jetzt sehr wenig Zeit zum Malen.

Cäcilie.

Ja, das Singen nimmt sie so in Anspruch.

Richard.

Wenn man solch eine Stimme hat —

Cäcilie.

Ah, Sie können gar nicht urteilen. Sie haben sie ja nur neulich bei Fellners gehört, und da war sie stark indisponiert.

Richard.

Unheimlich talentvoll! Gnädiges Fräulein, ich kann nur sagen, man kommt sich ordentlich blamiert vor.

Walter

(der sich mit Lotte erhoben hat, zu Bernardi).

Nun ist es die höchste Zeit . . .

Cäcilie.

Sie wollen schon gehn?

Walter.

Wir sind zum Gabelfrühstück geladen — bei General-
konjul Becker.

Cäcilie.

Da werden Sie sehr wohlschmeckende Eindrücke
sammeln.

Bernardi.

Das beste Essen von Berlin.

(Verabschiedung. Walter und Lotte ab.)

Sechster Auftritt.

Bernardi. Cäcilie. Edith. Richard.

Richard (zu Edith).

Das ist also ein Dichter?

Edith.

Sehr begabt; aber verbummelt. (Sie sprechen weiter.)

Bernardi

(Cäcilie in den Vordergrund nehmend, halblaut).

Sieh zu, daß du jetzt mit Edith verschwindest.

Cäcilie.

Jetzt schon?